

Laibacher Zeitung.

N. 7.

Samstag am 10. Jänner

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsklämpel pr. 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 fr. für 3 Mal, 1 fl. 10 fr. für 2 Mal und 50 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsklämpels).

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Kreisgerichts-Adjunkten in Eger, Bernard Eisler, zum provisorischen Rathsfekretär und Staatsanwalt-Substituten bei dem Kreisgerichte in Reichenberg ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten Koloman v. Aranyosy, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte in Stuhlweissenburg ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, 1. Stück, IX. Jahrgang 1857.

Inhalts-Übersicht:

A.

Nr. 1. Erlass der k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels vom 25. Oktober 1856, über die Zollbehandlung mehrerer Pflanzen und Pflanzentheile.

Nr. 2. Verordnung des k. k. Justizministeriums v. 27. Oktober 1856, über den Geschäftsverkehr zwischen den k. k. Gerichten erster Instanz und den k. k. Konsularämtern in der Türkei in Strafsachen.

Nr. 3. Verordnung der k. k. Ministerien der Justiz und des Handels vom 31. Oktober 1856, über das Verfahren bei Konstatirung der Real-Eigenschaft der, in den Grundbüchern als radizirt eingetragenen Gewerbe.

Nr. 4. Erlass des k. k. Finanzministeriums vom 4. November 1856, betreffend eine Aenderung der Bestimmungen über die Annahme ausländischer Gold- und Silber-Münzen bei Zollzahlungen, so wie die Bestimmung über das Verhältniß der hierzu verwendeten inländischen Goldmünzen.

B.

Nr. 5—8. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 200, 203, 205 und 206 des Reichs-Gesetz-Blattes vom Jahre 1856 enthaltenen Erlässe.

Laibach den 10. Jänner 1857.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem, vom 2. d. M. datirten, an Se. Excell. den Grafen Bissinger, k. k. Statthalter in den venetianischen Provinzen, gerichteten Reskript dem Giovanni Cedron, die ihm wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung und des Vergehens der Beleidigung einer Wache zuerkannte Strafe 7monatlicher Haft, und dem Filippo Barrei die ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannte Strafe 4monatlicher Haft allergnädigst nachzulassen geruht.

Dieser Akt Allerhöchster Gnade wurde sofort zur Vollstreckung gebracht. (Gazz. di Venezia.)

— Die Stadt Belluno feiert die Anwesenheit Sr. k. k. Apostolischen Majestät in Allerhöchster italienischen Provinzen mit einem Akt der Wohlthätigkeit, mit der Wieder-Gröpfung, nämlich des umgebauten und erweiterten Armenhauses. Gleichzeitig wurden alle daselbst untergebrachten Armen neu gekeidert.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben ein unterthäniges Ansuchen des Vorstandes vom Teatro Silarmonico in Verona, betreffend die nothwendig gewordene Restaurirung eines alten, von dem berühmten Bibiena herrührenden, in seinen besonderen Eigenthümlichkeiten als ein wahres Kunstmuseum geltenden Theaters, wohlwollend entgegenzunehmen und mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Dezember 1856 30.000 Lire zu gedachtem Zwecke allergnädigst zu bewilligen geruht. (Gazz. di Verona.)

Deutschland.

Die bereits erwähnte Depesche, welche der Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, unter dem 28.

v. M. an die kön. preussischen Gesandten in Paris, London, Wien und St. Petersburg gerichtet hat, lautet vollständig:

„Herr Graf zc. — Durch meine Depesche vom 8. d. M. hatte ich die Ehre, Eu. Excellenz von der Stellung Kenntniß zu geben, welche der König, unser erhabener Gebieter, in der Neuenburger Frage anzunehmen entschlossen ist. Seitdem haben die militärischen Maßnahmen, deren ich damals erwähnte, ihren Fortgang genommen und schon seit mehreren Tagen würde es nach den Einrichtungen des preussischen Heeres angemessen gewesen sein, zur Mobilmachung der von Sr. Majestät zu diesem Zwecke bezeichneten Truppentheile zu schreiten. Se. Majestät, unser erhabener Souverän, hat, indem Allerhöchstersehrselbe mit Ruhe und Entschlossenheit die Bahn verfolgt, die Er sich vorgezeichnet, dennoch in hoher Weisheit noch einstweilen vermeiden wollen, Maßregeln zu überreifen, deren unmittelbare Wirkung dahin gegangen wären, eine wesentliche Aenderung der Lage herbeizuführen, in welcher sich die Angelegenheit zur Stunde befindet, aus welcher sie jedoch im Augenblick der ausgesprochenen Mobilmachung herauszutreten würde. Bis dahin wollen Se. Majestät mit der vorgängig ohne Bedingung zu gewährenden Freigebung der Neuenburger Gefangenen nach Niederschlagung des gegen sie angelegten Verfahrens sich begnügen. Se. Majestät sind bereit, sobald die Freigebung erfolgt ist, auf Verhandlungen über die Zukunft des Neuenburger Landes einzugehen, und die Mäßigung ohne Gleichen, welche Se. Majestät bisher in dieser ganzen Angelegenheit bewiesen haben, wird sie nicht verläugnen, wenn die europäischen Großmächte es an der Zeit erachten werden, mit Vorschlägen hervorzutreten, welche sich gleichmäßig dessen, der sie macht, wie dessen, der sie annimmt, würdig erweisen. Dagegen ist die Lage noch einmal ausgesprochener Mobilmachung nicht mehr dieselbe. Wer irgend mit unseren militärischen Einrichtungen vertraut ist, weiß, daß auf diesen von der Armee befohlenen Befehl eine schnelle Aktion folgen muß, und daß dann weder die Würde noch das Interesse Sr. Majestät gestatten könnte, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Es leuchtet ein, daß in einem solchen Falle die Freigebung der Gefangenen ferner kein mit den Opfern, welche dem Lande auferlegt werden, im Verhältniß stehendes Endziel bildet, und daß die durch die preussischen Waffen zu erzielenden Ergebnisse, an die Situation des Fürstenthums Neuenburg selbst anknüpfen würden. Se. Majestät verhehlen sich nicht den Ernst einer derartigen Eventualität, werden aber vor derselben nicht zurückschrecken, wenn sie sich darbieten sollte, weil selbst in dem Falle, wo Se. Majestät mit der Energie und Beharrlichkeit eines guten Gewissens Ihr Ziel verfolgen müßten, dieselben sich stets würden von der Absicht leiten lassen, der Schweiz, nach Lösung des gegenwärtigen Konfliktes, eine um so ehrenvollere und unabhängigere Stellung unter den Staaten Europa's gesichert zu sehen, je größere Bürgschaften der Ruhe und Ordnung dieselbe im Stande sein wird, ihnen zu bieten.

Diese Betrachtungen in Verbindung mit dem Wunsche, den europäischen Großmächten, welche die Rechte Sr. Majestät des Königs als Fürsten von Neuenburg feierlich anerkannt haben, einen neuen Beweis äußerster Mäßigung und gleichzeitig die Möglichkeit zu gewähren, ihre diplomatische Einwirkung auf die Schweiz in stärkerer, konzentrierter und wirksamerer Weise zur Erfüllung der einzigen Vorbedingung geltend zu machen, auf welcher Se. Majestät bestehen, um in Verhandlungen einzuwilligen — alle diese Gründe, Herr Graf zc., haben Se. Majestät bewogen, der zahlreichen Mißstände unerachtet, welche mit einem Aufschube verknüpft sind, den Befehl zur Mobilmachung der Armee bis zum 13. Jänner 1857 auszusprechen.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß dieser Termin nicht abgewartet werden würde, wenn die Schweizer Behörden im Sinne des herausfordernden Charakters, welchen mehrere ihrer neueren Beschlüsse an sich tra-

gen, die Neuenburger Gefangenen früher vor die Bundesassisen stellen wollten.

Auf Allerhöchsten Befehl lade ich Sie ein, Herr zc., den vorbemerkten Entschluß Sr. Majestät des Königs zur Kenntniß des zc. Kabinetes zu bringen. Dasselbe wird, wir zweifeln nicht daran, denselben mit derjenigen gerechten und erleuchteten Unparteilichkeit zu beurtheilen wissen, welche wir berechtigt sind, von Seite einer befreundeten Macht da zu erwarten, wo Preußen, wie in dieser Frage, das gute Recht und die Mäßigung für sich hat, wo Preußen über 8 Jahre lang seit dem Ansturz seiner rechtmäßigen Autorität in Neuenburg, über 4 Jahre seit der feierlichen Anerkennung seiner Rechte durch das Londoner Protokoll, und über 4 Monate seit den Ereignissen des letzten Septembers gewartet hat, bevor es zu seinen eigenen Mitteln seine Zuflucht nimmt, um Rechte wieder zu erlangen, über welche Se. Majestät sich zu Unterhandlungen bereit erklärt haben, sobald die eine Vorbedingung erfüllt sein wird, welche Seine Würde erfordert. Noch länger warten, würde mit dieser Würde unverträglich sein. Die Souveraine Europa's können dieß unmöglich verkennen. Sie werden nicht, wie Seine Majestät Ihrem Volke gegenüber sich ausgedrückt haben, die Langmuth des Königes zu einer Waffe gegen Denselben machen wollen.

Empfangen Sie zc.“

Berlin, 6. Jänner. Die gestern erschienene „Montagepost“ enthält folgende Notiz: „Der schweizerisch-preussische Konflikt scheint den neuesten Nachrichten zufolge ein erfreuliches Ende zu nehmen. Die Zustimmung Preußens zu den nordamerikanischen Vorschlägen soll dem Bernernehmen nach ertheilt sein. Die royalistischen Gefangenen werden freigegeben, Neuchâtel aus dem preussischen Staatsverband entlassen. Die Waffentrümmen und Pferdeankäufe werden von preussischer Seite sifirt.“ Die „Preussische Corr.“ bemerkt hiezu: „Alle diese Mittheilungen sind, wie wir aus bester Quelle erfahren, vollständig unbegründet.“

Italienische Staaten.

Monsignor Merode hat die Kaiserin von Rußland in Nizza bei seiner Durchreise nach Frankreich und Belgien im Namen des h. Vaters begrüßt und sie zu einem Besuche in Rom im Frühling eingeladen.

Baron Ventivegna, welcher bekanntlich an der Spitze des letzten Putsches in Sizilien stand, ist durch Pulver und Blei hingerichtet worden.

Schweiz.

Aus Bern vom 29. Dezember wird berichtet: Außer dem Oberst Barmann ist ein außerordentlicher Gesandter des Kaisers Napoleon in Bern angekommen. Bundesrath Furrer ist nach Frankfurt abgereist, auf Einladung des dortigen Schweizer Konsuls.

Die Regierung von Graubünden hat beschlossen, 230.000 Fr. auf militärische Ausrüstungen zu verwenden. Den Bündnern empfiehlt das dortige Tagblatt die Errichtung von besonderen Sturmkolonnen, für je ein Bataillon etwa 50 Mann, bewaffnet mit 2 Pistolen, starkem Waidmesser und einem wichtigen Morgenstern.

Der große Rath von Genf hat einstimmig einen Besetzungswurf angenommen, der dem Staatsrathe für außerordentliche Militärausgaben einen Kredit von 830.000 Franken eröffnet. Es sollen zu diesem Zwecke 40.000 Fr. 4prozentige Rente in das große Buch der öffentlichen Schuld eingetragen und dieselben zum Kurse von 85 pCt. vergeben werden.

Die Nachricht, daß die Schweiz in Frankfurt Anleihen zu machen versucht, stellt sich als unwahr heraus. Ein dahingehender Antrag ist weder dem Rothschild'schen Hause, noch „sämtlichen dortigen großen Bankhäusern gemacht worden, und hat daher auch weder ohne, noch mit Indignation von ihnen abgelehnt werden können.

Der „Bund“ äußert: „Fortwährend kirschen eine Menge Gerüchte von bevorstehenden Friedens-

Interventionen, mit welchen man auch die Reise des Bundesraths Jurer nach Frankfurt in Verbindung bringt. Es ist aller Grund vorhanden, dergleichen Schritte zu gewärtigen, irgend Genauer ist aber bis zur Stunde noch nicht bekannt, so positiv auch die eine oder andere Version lauten mag. Herr Jurer hat vom Bundesrath eine Mission an die süddeutschen Höfe erhalten.

Die Bundesversammlung hat in Abänderung des eidgenössischen Militärgesetzes das Maximum der bei Verlust der Pferde von der eidgenössischen Kriegskasse zu leistenden Vergütung für ein Trainingspferd auf 800, für ein Reitpferd auf 1200 Fr. festgesetzt.

Das Solothurner Polizei-Departement nimmt von einigen Vorfällen Anlaß, vor allen Verleumdungen anständiger Preußen und anderer Ausländer zu warnen und „solche gemeine Handlungen“ gegen Personen, die unter dem Schutz der Gesetze stehen, mit den strengsten Strafen zu bedrohen.

„Mornung Post“ bringt aus Paris gleichfalls sehr friedlich lautende Nachrichten.

General Dufour zu Bern umgibt sich mit einem zahlreichen Generalsstabe; zum General-Adjutanten hat er den Oberst Frey von Brugg ernannt. Auf sein Verlangen hat der Bundesrath beschlossen, folgende weitere Truppen aufzubieten: von den Divisionen 1, 4, 6 je eine Sechspfünder-Batterie, eine Kompanie Oudren, und von jeder der drei Brigaden 2 Bataillone und eine Scharfschützen-Kompanie (also 18 Bataillone und 9 Scharfschützen-Kompanien), zusammen drei halbe Divisionen oder 15,000 Mann, mit den früher aufbotenen 20,600 zusammen 35,600 Mann. Die neuaufbotenen Truppen sollen angeblich zur Deckung der Grenze von Rheinfelden bis Schaffhausen dienen. Einer Proklamation des Bundesraths wird entgegen gesehen. Der amerikanische Gesandte, Herr Jay, ist aus Berlin zurückgekehrt.

Man liest in der „Berner Ztg.“:

„Wie wir vernehmen, hat der Bundesrath den Herrn Minister Barmann, der von Paris nach Bern gekommen war, mit neuen Instruktionen versehen, welche die bei dem jetzigen Stande der Sache zulässigen neuen Vorschläge der Schweiz enthalten. Herr Dr. Kern, Mitglied des Ständerathes, begleitet Herrn Barmann nach Paris. Die Schweiz soll nach unserer Ansicht die Missionen energisch fortsetzen und nicht leichtgläubig auf Frieden hoffen. Kommt der Friede dennoch — um so besser.“ Dasselbe Blatt versichert, daß der Bundesrath von den mehrfach erwähnten, jedoch schließlich ergebnislosen Besprechungen zwischen Oudren und dem Jamle Poutalès wegen eines Schrittes in der schwebenden Frage keine amtliche Kenntniß hatte.

Aus dem St. Immerthale wird berichtet, daß die ernste Wendung, welche die Neuenburger Angelegenheit genommen, bereits eine fühlbare Rückwirkung auf die Uhrenindustrie ausübe. Die Bankiers beginnen, Kredit und Geld zu verweigern, und eine Anzahl Handelshäuser kontremandiren ihre Bestellungen.

Ein bundesrätliches Kreis Schreiben an die Kantonsregierungen vom 30. Dezember, das die in fremden Diensten gestandenen Militärs betrifft, lautet:

„Getreue, liebe Eidgenossen! Wir sind der Ansicht, daß noch manche bedeutende Kraft für die Verteidigung unseres Vaterlandes auf den Fall eines feindlichen Angriffs unter den in fremden Diensten gestandenen Militärs zu finden ist. Bereits mehrere dieser Offiziere haben uns zwar ihre Dienste angeboten; um aber eine vollständige Uebersicht aller disponibeln Kräfte in dieser Richtung zu haben, sehen wir uns im Falle, Sie zu ersuchen, besörderlich ein Verzeichniß derjenigen Militärs, die in fremden Diensten gestanden und zur Zeit noch disponibel sind, aufnehmen zu lassen und unserm Militär-Departement einzusenden.“

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Wie es heißt, soll für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und der Schweiz ein französisches Armeekorps von angeblich 60,000 Mann an der Ostgrenze aufgestellt werden; als Befehlshaber nennt man Canobert und als Hauptquartier Besançon.

Ueber den Mörder des Erzbischofs von Paris wird der „Kölnischen Zeitung“ Folgendes geschrieben:

Bergér hatte schon seit längerer Zeit durch sein exzentrisches Benehmen die Aufmerksamkeit der Polizei erregt. Derselbe hatte sich eines Tages an der Madelaine-Kirche aufgestellt, mit einem Plakate an der Brust, das die Worte trug: „Ich bin ein vom Erzbischof von Paris mit dem Interdikte belegter Priester. Ich sterbe aus Hunger.“ Gegen den Pfarrer der Kirche von St. Germain l'Auxerrois, dessen Schützling Bergér früher war und der ihm viel Gutes erwies, hatte er Todesdrohungen ausgestoßen, aber nichts ließ vermuthen, daß er mit dem Gedanken umging, den Erzbischof von Paris zu ermorden. Auf die Fragen, die man ihm beim Verhör stellte, antwortete er mit der größten Ruhe. Zugleich ver-

sicherte er, daß er keinen persönlichen Haß gegen den Erzbischof gehabt habe. Er habe nur gegen die unbefleckte Empfängniß protestiren wollen. Während des Verhörs rief er auch mehrere Male: „Keine Götinnen!“ Er erklärte ferner, daß er das Messer, mit dem er die That begangen, am letzten Freitag gekauft habe, und läugnete keineswegs, daß er die feste Absicht gehabt habe, den Erzbischof zu ermorden. Gegen das Ende des Verhörs wurde er etwas gerührt. Man stellte ihm die Größe seines Verbrechens vor und er rief aus: „C'est affreux!“ indem er einige Thränen vergoß. Zuletzt verlangte er das neue Testament, indem er sagte, daß er in der Nacht desselben benützt sei. Nach dem ersten Verhöre wurde Bergér nach der Conciergerie gebracht, woselbst er scharf bewacht wird. Man hat ihn gefragt, ob er dem Erzbischofe mehrere Stöße versetzt habe? Er erwiderte: „Nein, einen einzigen; denn ich hatte in's Herz getroffen, und ich wußte, daß der Stoß tödtlich war.“ Man fragte ihn weiter: „Weßhalb riefen Sie bei dem Stöße aus: Nieder mit den Götinnen?“ Er antwortete: „Weil ich nicht an die unbefleckte Empfängniß glaube; über die ich mich auf der Kanzel ausgesprochen habe; ich habe noch ein Mal gegen diesen gottlosen Kultus protestiren wollen.“ Man fragte ihn, warum er ein so großes Verbrechen begangen habe? „Weil ich interdiziert war und weil man mir angekündigt hatte, daß dieses Mal eine Aufhebung des Interdikts nicht erfolgen werde.“ Derselbe trug einen einfachen Ueberrock, in dessen Futter man mehrere Schriften fand, die gegen den Erzbischof und die heilige Empfängniß gerichtet waren. Bei der Ausführung seiner That hatte er einen großen Blumenstrauß in der Hand, in welchem er sein Messer verborgen hatte, das zu lang war, um es in der Tasche bewahren zu können. — Bergér ist ein Mann von kleiner Statur, etwas mager. Sein Gesicht ist ganz rasirt, seine Stirn stark hervortretend und hoch. Als derselbe von den zehn bis zwölf Polizei-Agenten nach dem Posten am Pantheon und von dort nach der Mairie des zwölften Arrondissements geführt wurde, sah er sehr bleich aus. Er trug einen Rock von schwarzem Tuche. Bergér war am 24. Dezember nach Paris zurückgekommen und hatte sich in der Rue Racine 2 einquartirt. Er arbeitete alle Tage in den Bibliotheken und begab sich noch gestern Morgens dorthin.

Dasselbe Blatt theilt über den Ermordeten Folgendes mit: Die hiesigen Journale drücken alle ihre tiefe Sympathie aus; nur das „Univers“ bleibt ziemlich kalt, was jedoch gerade kein besonderes Aufsehen erregt, denn Sibour war dessen größter Feind, und das „Univers“ verzeiht nicht so leicht. Von dem Erzbischofe von Paris erzählt man sich noch einen Zug, der jedenfalls beweist, wie einfach derselbe in seinen Gewohnheiten war. Am 1. Jänner d. J. kam an den Tuileries ein einfacher Wagen an, um einige Personen zu dem Empfang, der dort stattfand, zu führen. Man verwehrt dem einfachen Diener den Eintritt ins kaiserliche Palais, selbst als man erfährt, daß der Erzbischof von Paris sich in demselben befindet. Mgr. Sibour war genöthigt, auszus steigen und sich, von zwei Geistlichen gefolgt, durch den Tuilerieshof nach dem Schlosse zu begeben, was gerade keine angenehme Promenade war, da starkes Regenwetter den Macadam in einen wahren Sumpf verwandelt hatte.

Ueber die Ermordung des hochw. Erzbischofs von Paris und die näheren Verhältnisse des Mordmörders liegen nachfolgende Details vor:

„Der Vater, die Mutter und einer der Brüder des Mörders haben sich früher, wie das „Univers“ versichert, das Leben genommen und dieß muß, wie viele andere bisher bekannt gewordene Umstände, in dem Glauben bestärken, daß er geisteskrank sei. Der Messerschmid, bei dem Bergér sein Dolchmesser gekauft hatte, ist sein eigener Bruder. Derselbe wußte natürlich nichts von seinem Vorhaben. Bergér ist nicht in Neuilly, sondern in der Gemeinde von S. Sulpice zu Paris geboren.“ (Wr. Ztg.)

Die „Debats“ bringen folgende Nachrichten, die ihnen direkt zugegangen sind:

„Herr de Bories, Pfarrer von St. Etienne du Mont, ging vor dem Prälaten und lud die Anwohner ein, niederzuknien. Er bemerkte zu seiner Rechten einen Mann aufrecht, der auf ein Zeichen, das ihm der Pfarrer machte, sofort niederkniete. Der Erzbischof hatte sich zur Linken gewendet, um die Kinder zu segnen, als jener Mann plötzlich aufsprang, Herrn Sibour stark mit der Hand faßte, ihn gegen sich wendete und ihm den Dolch ins Herz stieß. Der Erzbischof machte einige Schritte rückwärts, rief: „der Unglückliche hat mich getödtet,“ und sank zusammen. Ein gewaltiger Tumult erhob sich, Berwünschungen wurden von den Anwohnenden, größtentheils Frauen, ausgestoßen; der Pfarrer, welcher, da er dem Erzbischof vorausging, den Mörder seinen Streich nicht hatte führen sehen, beeilte sich, die Umgehung zu beruhigen, da er glaubte, es handle sich um ein plötzliches Unwohlsein des Erzbischofs, und wandte sich dann zum Prälaten, der auf die Stein-

platten niedergesunken war und kein Wort mehr sprach. Die Menge bemächtigte sich des Mörders, der, von Stadiserganten gepackt, gebunden und nach dem Posten der Mairie geführt wurde. Der Mörder hat erklärt, daß er seit dem Morgen auf den Augenblick lauerte, wo er den Prälaten treffen konnte. Man hatte ihn wirklich in der Kirche herumgehen und den passendsten Ort zur Ausführung seines Verbrechens suchen sehen.

Die „Patrie“ bringt noch folgende Einzelheiten: Man versichert uns, daß Bergér an dem Tage, wo er sein Verbrechen beging, mehrere Stunden lang in der Kirche von St. Etienne sich aufhielt, um eine Stelle zu wählen, wo er sein Opfer am besten treffen könnte. Es scheint, daß sein erstes Projekt war, den Erzbischof auf seinem Sitze zu ermorden. Er hatte deshalb von dem am Eingange des Chors aufgestellten Thürsteher (Suisse) verlangt, ihm neben den Sitzen der Geistlichkeit Platz nehmen zu lassen, indem er hinzusetzte, daß er die Gewohnheit habe, jedes Jahr dort die Predigt zu hören. Zugleich bot er eine Bezahlung an; der Thürsteher wies ihn jedoch zurück. Bergér wählte hierauf eine sehr enge Stelle der Kirche, wo der Erzbischof zwei Mal vorbeikommen sollte und wo sein Gefolge ihn nicht zur Seite sein konnte. Dieser Plan wurde ebenfalls vereitelt, da der Erzbischof nicht denselben Weg zurücknahm. Bergér begab sich alsdann nach dem Schiff der Kirche, wo er auch seine schreckliche That vollbrachte.

Nach einer Mittheilung der „Union“ war der Mörder des unglücklichen Erzbischofs von Paris, von diesem stets sehr gütig behandelt und trotz des Interdiktes immer unterstützt worden, wie aus Briefen hervorgeht, die Bergér erst in letzter Zeit geschrieben und in denen er die Milde und Wohlthätigkeit des Prälaten hervorgehoben hatte. Nichtsdestoweniger war, wie er selbst aussagt, der Plan zur Ermordung des Erzbischofs gerade in derselben Zeit von ihm gefaßt worden, in welcher er diese Wohlthaten erhalten hatte.

Großbritannien.

London, 30. Dez. Nachdem schon mehrere Meetings gegen die Fortdauer der hohen Einkommensteuer in verschiedenen Provinzialstädten abgehalten worden sind, wird auch London sich demnächst an der Agitation betheiligen, und ist zu diesem Zwecke eine Demonstration für den 21. Jänner in Exeter-Hall angekündigt. Major Reed, Parlamentsmitglied für Obingdon, wird den Vorsitz führen; 5 andere Unterhausmitglieder sollen ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, sich ihm anzuschließen.

London, 1. Jänner. Die Note der vier Mächte ist am 30. Dezember in Bern eingetroffen; dieselbe soll die Schweiz auffordern, nicht ersuchen, die royalistischen Gefangenen vor Allem und ohne Bedingungen frei zu geben. Man versichert in der hiesigen diplomatischen Welt, daß Kaiser Napoleon dem Herrn Barmann in einer Abschiedsaudienz die ernstlichsten Mahnungen mit auf den Weg gegeben habe. Das hiesige Kabinet vereinigt seine Anstrengungen mit denen des franz. Hofes, um diese so ernste Angelegenheit einer baldigen und allseits befriedigenden Lösung entgegen zu führen.

London, 2. Jänner. Mit Bezug auf die Ereignisse in China sagt die „Times“: Der noch vor Kurzem zwischen uns und China bestehende Vertrag ist durch den Ausbruch der Feindseligkeiten aufgelöst. Wir müssen einen neuen Vertrag schließen, und es ist unsere Schuld, wenn derselbe nicht befriedigend ausfällt. Zu diesem Zwecke möchten wir der Regierung anrathen, sofort einen Botschafter, dessen Rang und Stellung seinem Auftreten Gewicht verleiht, nach China zu senden. Wir können uns nicht auf die Dauer einen Zustand der Dinge gefallen lassen, bei welchem wir alle zehn Jahre eines Ausbruches gewärtig sein müssen, den wir nun durch solche gewaltsame Zwangsmittel, wie wir sie jüngst zu Canton angewandt haben, zu ersticken vermögen, und wir werden daher am besten daran thun, die Sache einmal für allemal in Ordnung zu bringen, statt einen Frieden zu schließen, ehe wir den Anlaß zukünftiger Kriege beseitigt haben.

Rußland.

Der militärische Verkehr zwischen St. Petersburg und Tiflis ist ungemein lebhaft; es vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein oder der andere höhere Offizier aus dem Kaukasus in St. Petersburg eintrifft oder dahin abgeht. Auch ein anderer Umstand läßt darauf schließen, daß sich die Regierung auf ernste und weitansiehende Eventualitäten in jenem Theile des Reiches vorbereitet. Eine Moskauer Zeitung enthielt in diesen Tagen die Ausschreibung für die Vizitation der Proviant- und Munitionsgeschäfte für die Kommissionen in Stavropol und Petrowski. Namentlich für den letzten Ort, auf dessen Wichtigkeit wir mehrmals aufmerksam gemacht haben, sind dieselben sehr bedeutend, und es dieß um so wichtiger, als sie nicht bloß für das Jahr 1857, sondern auch für 1858 berechnet sind.

Das kürzlich genommene Suchum-Kale wird zu einer Flottenstation erhoben werden, wozu es seine günstige und wichtige Lage besonders geeignet macht. (Wiener Ztg.)

Telegraphische Depesche

von Sr. Excell. dem Herrn Statthalter von Venedig, an Sr. Excell. den Herrn Minister des Innern.

V i e n n a, 7. Jänner. Heute begaben sich Ihre Majestäten um 10 Uhr Vormittags auf den Monte Berico, um in der berühmten Wallfahrtskirche der heil. Muttergottes der heil. Messe beizuwohnen. Da der Regen aufgehört hatte, wurde ein großer Theil des Weges zu Fuß zurückgelegt, wobei eine unzählige Menschenmenge den Allerhöchsten Herrschaften folgte. Hierauf geruhten Allerhöchstdieselben mehrere Kirchen der Stadt, das Museum, den Friedhof, dann einige Institute zu besichtigen. Um 1 Uhr wurde das Volksfest della Riva abgehalten. Als Ihre Majestäten am Balkon der Residenz erschienen, um demselben zuzusehen, begrüßte Allerhöchstdieselben der laute Beifallskruf der unabsehbaren Masse von Zuschauern. Nach der kaiserl. Tafel bot die Beleuchtung des der kaiserl. Residenz gegenüber liegenden alten Stadthauses und des Platzes ein prächtiges Schauspiel. Hierauf folgte die Beleuchtung des von Paladio nach altgriechischem Muster erbauten Teatro Olimpico. Unterhalbtausend geladene Zuschauer aus den höheren und mittleren Ständen, in Gala, harreten in demselben der Ankunft Ihrer Majestäten. Zwei Orchester spielten zuerst die Volkshymne dann einige Konzertsstücke, worauf getanzt wurde. Auch an diesem Abende waren die Hauptstraßen der Stadt festlich beleuchtet.

Telegraphische Depesche

von Sr. Excellenz dem Herrn M. Grafen Radetzky an Sr. Excellenz den Herrn Minister des Innern.

V e r o n a, 7. Jänner. Heute 12 Uhr Mittags trafen Ihre Majestäten von Vizenza in Verona ein und hielten den feierlichen Einzug durch Porta Nuova. Sr. k. k. Apostolische Majestät zu Pferde, Ihre Majestät die Kaiserin in offenem Wagen. Am Bahnhofs wurden Ihre Majestäten von mir und dem Grafen Thun empfangen. Im Palaste empfingen Sr. k. k. Apostolische Majestät sogleich die Aufwartungen der Geistlichkeit, der Behörden, der Provinzial- und Municipal-Kongregation, des Adels und der Handwerker.

Um 4 Uhr geruhten Ihre Majestät die Kaiserin die Palast- und Sternkreuz-Ordens-Damen und die hoffähigen adeligen Damen zu empfangen. Sr. Majestät der Kaiser ließen im Laufe des Tages die in Parade ausgerückte Garnison defilieren und beglückten mehrere Aemter und öffentliche Anstalten mit Allerhöchstihrem Besuche. Um 6 Uhr findet Hofafel Statt, Abends glänzende Beleuchtung der Stadt.

Das Wetter ist äußerst günstig. Ihre Majestäten wurden aller Orten von der dichtgedrängten Bevölkerung mit stürmischem Jubel empfangen.

Telegraphisch liegen folgende Nachrichten vor:

B e r n, 6. Jänner. Pariser Nachrichten zufolge scheint Kerns Mission gelungen zu sein; es wurde ihm die freundlichste Aufnahme zu Theil, und er hatte eine zweifelhafte Audienz. Kaiser Napoleon soll mit den wesentlichsten Punkten des Vorschlages von Seite des Bundesrathes einverstanden sein.

L o n d o n, 5. Jänner. Aus New-York vom 24. Dezember wird berichtet, daß der Präsident die Verhaftung Walkers befohlen habe, weil derselbe sich der Transi-Kompagnie gehörigen Eigentums zum Werth von einer Million Dollars bemächtigt. Das New-York- und Liverpool-Packetboot „New-York“ ist untergegangen. Die an Bord befindlichen 300 Auswanderer sind jedoch gerettet.

M a d r i d, 4. Jänner. Die hier verbreiteten Gerüchte über eine Ministerkrisis ermangeln der Begründung. — In Catalonien hat die politische Lage sich gebessert. Die Subsistenzfrage fährt fort, sich in schlimmen Verhältnissen darzustellen.

Tagesneuigkeiten.

— Am 25. v. M. Abends erhob sich in und um Gospie (Kroatien) unter Donner und Blitz ein so unerhörter Sturm, wie er in jener Gegend seit Dezennien nicht erlebt wurde. Derselbe wüthete die ganze Nacht mit gleichem Ungestüm fort und hielt auch Tags darauf, wenn auch nicht mehr so heftig, an, wodurch ringsum bedeutender Schaden angerichtet wurde. Am meisten litt dabei der Neubau des Gospißer Spitals, bei welchem das ganze Dach herabgehoben und um 8 Schuh in paralleler Richtung mit der Hauptmauer vorwärts getragen wurde.

Die „Teberaner Ztg.“ berichtet: Der britische Konsul, Herr Stevens, welcher mit den übrigen Engländern Venedig verlassen wollte, verlangte vom persischen Minister des Auswärtigen Empfehlungsschreiben und Pässe. Der Minister erwiederte, daß er keine Unterbrechung des guten Einverständnisses

zwischen Persien und England wünsche, allein Herrn Stevens auf seinen Wunsch das Verlangte sende. Unerwarteter Weise empfing die Regierung am 29. Oktober die Nachricht, daß 8 verkleidete Personen an der Station Mandschub angelangt seien und sich daselbst mit Gewalt mehrerer Pferde bemächtigt haben. Auf nähere Erkundigung erfuhr man, daß die 8 Personen der britische Konsul und sein Gefolge waren. Am folgenden Tage gegen Abend erhielt der Minister ein Schreiben des Konsuls, wobei der Uebersetzer mündlich mittheilte, daß der Konsul am 4. November sich von Teheran nach Bagdad zu begeben wünsche und deshalb um die Pässe und Empfehlungsbriefe an die Behörden der Städte Quam, Hamadan und Kermaschahan bitte. Im Briefe selbst war keine Rede von der Abreise; aus dem Datum des Schreibens ging aber hervor, daß es einen Tag nach der Abreise von Mandschub abgesendet worden war. Die Redaktion der „Teberaner Zeitung“ macht allerlei Bemerkungen über das Benehmen des Herrn Stevens und schließt mit der Anklage, daß der Konsul im geheimen Einverständnis mit Jsa Khan und den Bewohnern von Herat gewesen sei.

Paris verbraucht, wie die Vergantung des Tabakmonopols erweist, jährlich 24 Millionen Zigarren. Man hat berechnet, daß, wenn die Leidenschaft des Rauchens in dem Verhältnisse wie in den letzten 25 Jahren in Frankreich zunimmt, die Raucher nach 40 Jahren das ganze jährliche Staatsbudget zahlen.

Aus New-Beje wird der „Times“ Ztg.“ vom Ende Dezember geschrieben:

„Mit dem Winter scheint es zu Ende zu sein, wir genießen die schönste Frühjahrs-Witterung; die Oekonomen, die wegen des ungünstigen Herbstes ihre Felder nicht bebauen konnten, sind im Stande, das Versäumte einzubringen. Auch die Schiffe haben ihre Fahrten begonnen. Die Theiß ist stark im Wachsen.“

Der „Pr. Nov.“ wird in einem Privatschreiben aus Amerika mitgetheilt, daß die böhmischen (tschechischen) Ansiedler in Wisconsin bei einem großen Meeting aus Anlaß der Präsidentenwahl einstimmig beschlossen haben, eine Zeitschrift in ihrer Muttersprache zu gründen. Von etwa 300 Ansiedlern wurde sogleich eine namhafte Summe für die Voranschläge gezeichnet. Zugleich ward an die außerhalb Wisconsin lebenden Cechen ein Aufruf erlassen, das Unternehmen zu unterstützen.

Vom 1. Jänner bis Sylvester dieses Jahres wurden durch die Dombau-Vereine und mehrere anonyme Gesellschaften 42 000 Thlr. für den Fortbau des Kölner Domes eingezahlt, eine so hohe Summe, wie sie in der neuern Bauperiode (1842) noch nicht gewonnen wurde. In dem Vereinsjahr 1843 (vom Mai bis zum Mai 1844) wurde die höchste Summe 47.673 Thlr. erzielt.

Das Gutenberg-Denkmal wird das größte Frankfurt. Es steht am Ende des Rossmarktes, nach der Gallusstraße zu, dem Goethe-Denkmal parallel; die drei Hauptfiguren sind bereits aufgestellt und machen einen bedeutenden Eindruck.

Im Drome-Departement wurden in der Nacht des 27. Dezember so heftige Großhölle verspürt, daß an zwei Orten mehrere Häuser dadurch beschädigt wurden und ein großer Holzschuppen gänzlich zusammenstürzte.

Wie die Tiroler „Schützenzeitung“ meldet: wurde von einem Jäger aus der Gemeinde Töfens, Bezirk Nöb, anwelt von dem St. Georgen-Kirchlein in der Gemeinde Serfens, auf einem offenen ebenen Plätzchen im Gebirge ein großer Steinacker mit abgehauenen Holze gefunden. Bei näherer Untersuchung des Jägers, welcher dieser Erscheinung auf den Grund kommen wollte, zeigte sich auf dem mit Schnee bedeckten Boden zerstreut umherliegend ausgegriffene Federn des gefundenen Adlers, aber auch zerzaute Haare eines Fuchsbalges. Aus diesen Thatumständen geht hervor, daß der Gemordete mit dem Fuchs, welchen er sich zur Beute ansehkoren hatte, in einen Kampf gerieth, und ihm durch einen halbschweren Biß des letzteren der Sarau gemacht wurde.

Ueber den fortdauernden Sklavenhandel an der afrikanischen Küste wird gemeldet, daß oerlässlichen Nachrichten zufolge vor Kurzem in den Buchten an der Mündung des Congoflusses einige dreißig Fahrzeugen lagen, welche nach Umständen die portugiesische Flagge führten und auf Gelegenheit warteten, um mit voller Ladung in See zu gehen. Ein britischer Kriegsdampfer soll allerdings an der Küste vorhanden sein, sich jedoch zu langsam erweisen, so daß unter Andern eine Klipper-Brigg von amerikanischer Bauart, mit 400 Schwarzen an Bord, Angesichts des Kreuzers ankies und seines Feuers umgedreht, die hohe See gewann.

Um den P. T. Abonnenten, welche bereits das ganze Abonnementsgeld bar erlegt haben, einigermaßen eine Entschädigung zukommen zu lassen, werden Vorstellungen gegeben, zu welchen die P. T.

Abonnenten die Eintrittskarten um den halben Eintrittspreis erhalten, und es werden diese Vorstellungen eigens auf dem Theaterzettel angezeigt. — Um jedoch allen Irrungen vorzubeugen, wird gebeten, wo möglich die Billets zu diesen oben angezeigten Vorstellungen bei Tage abholen zu lassen. — Garnisons- und Studentenbillets werden zu den früheren Preisen verabsolgt.

Im Namen der Theatergesellschaft
W. Bielitzky.

Eine Wunderdame in Laibach.

Leben wir auch nicht mehr in einer Zeit, in der man jede außerordentliche Erscheinung als ein Wunder ansah, so glauben wir doch der magischen Produktionen, die Herr A. Kallenberg seit einigen Tagen unserer Stadt bietet, erwähnen zu müssen. Dieselben verdienen besonders wegen ihrer einfachen, anspruchlosen und doch präzisen Durchführung alles Lob. Wirklich bewundernswürdig und staunenerregend aber sind die Enthüllungen der Hellscherin. Wenn wir das Publikum auch auf diesen Genuß aufmerksam machen, so müssen wir doch dem Schuldbeladenen Gewissensfragen in seinem eigenen Interesse abrathen, denn: die Dame weiß Alles.

Literarisches.

Dräcker-Manfreds „Muse“ schreibt: Die „Illustrirte Welt.“ Die Unterhaltungsliteratur steigert sich gegenseitig in solchem Grade, daß es wahrhaft wohlthuend ist, einem Unternehmen zu begegnen, das unbekümmert um diese Extravaganzen ruhig seinen Gang geht und seinem Motto treu: reiche Unterhaltung in der Belehrung und reiche Belehrung in der Unterhaltung bietet. Dieses treffliche Journal, das, wo es sich einmal eingebürgert, durch keine Konkurrenz zu vertreiben ist, eröffnet so eben seinen fünften Jahrgang. Die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, bei G. Hallberger) gehört zu den prachtvollsten Lieferungswerken, was die Bilder betrifft; wir erinnern uns keinen schöneren Holzschnitt gesehen zu haben, und der Text ist so unterhaltend, so anziehend, so spannend, daß man jedes Heft mit wahrer Freude in die Hand nimmt. Der Blick erweitert sich mit jeder Nummer, denn an bunter Abwechslung ist namentlich kein Mangel, und die Inhaltsregister geben das beste Zeugniß von der Umsicht der Redaktion. Das erste Heft des neuen Jahrganges bietet eben so interessanten Unterhaltungsstoff in hübschen Erzählungen, Reise-, Jagd-, Sport- und Sittenbildern als angenehme Belehrung in den erklärenden Rahmen zu den Illustrationen. Kein Artikel, namentlich keine Erzählung ist ohne Bilder: dadurch wird Alles ungemein anschaulich. Die Verlagshandlung gibt dem schönen Werke den schönsten Schmuck in einer Prämie — diesmal die Pilger in Rom von Delavoche's Meisterhand, einem Kunstwerke ersten Ranges, und doch kostet die ganze Zeitschrift, 12 Hefte und die Prämie, nur zwei Thaler. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht durch die Empfehlung dieses Blattes, auf das wir öfters zurückkommen werden.

Handels- und Geschäftsberichte.

A r a d, 3. Jänner. Im Brodfruchtgeschäft ist fortwährende Pause, bei entgegenkommendem Benehmen der Signer, nicht minder matt ist der Verkehr mit Ankeruz, der a 7—7½ fl. pr. Kübel offerirt wird, und mit Gerste, die nicht a 7¾—8 fl. Rechner findet; Hafer ist begehrt und a 6½ fl. mit 10% Aufgabe bezahlt; wir sehen, daß nur immer jene Artikel einen momentanen Aufschwung erfahren, die lokalen Verbrauch haben, denn zu Spekulationskäufen ist längst schon die Lust eingebüßt, und würden sich weit eher die obere Plätze bei ihren niederen Preisen eignen.

Der Stand des Anbaues wird als sehr befriedigend geschildert, vornehmlich sind die Erwartungen, ob einer ergiebigen Reipscheidung erhalten, trotzdem läßt sich hier kein Preisquantum, sondern nur Krämereigeschäfte abschließen, wobei die Preisziffer von 7½—8 fl. pr. Kübel, Kohlraps als Reips genommen wird.

Von Spiritus ist der nominelle Preis 27—28 fr. pr. Grad. (Urad. Ztg.)

P e s t, 5. Jänner. Witterung haltend neblig, naßkalt und unfreundlich, Wasserstand abnehmend. Fruchtgeschäft ohne Aenderung weder im Preise noch in der seitherigen Tendenz. Von Maroscher Weizen ist eine Ladung zur Notiz begeben worden. Notir werden: Weizen, Banater (86—88½ pfd.) fl. 4—4.20 fr., Theiß (83—88 pfd.) fl. 3.12—4.12 fr., Baeser (83—88 pfd.) fl. 3.20—3.36 fr., Weidenburger (83—88 pfd.) fl. 4 bis 4.24 fr., Halbfrucht (74 77 pfd.) fl. 2.16—2.30 fr., Korn (77—80 pfd.) fl. 2.16—2.28 fr., Gerste (63—68 pfd.) fl. 1.42—2 Hafer (45—47 pfd.) fl. 1.24—1.26 fr., Stukenz (79—84 pfd.) fl. 1.40—1.52 fr., Hirse fl. 1.48—2.14 fr., Bifolen fl. 3—3.20 fr., Rübsamen fl. 7.15—7.30 fr.

